

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Rierspe, Bahnhof Rierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kapferberg, Kreuzberg, Radenbornwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 250

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.17.

Halver
Dienstag, den 24. Oktober

Anzeigen: Für die einspaltige Garnondzelle oder deren Raum 15 Hg., Zeilenzelle 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird häufig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Illustrierte möglicherweise. — Beilage: „Wort und Bild“.

1916

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. Oktober. Neue Angriffe an der Somme werden abgewiesen. — Nordwestlich Komoroch an der Marajowa werden russische Stellungen genommen. — Sieg in der Dobrubtscha. Die rumänische Front wird an verschiedenen Punkten eingestossen, Tula wird erobert.

Der neue Milliardenkredit.

Zwölf Milliarden fordert die Regierung jetzt abermals vom Reichstag an. Es handelt sich dabei nicht um neue Gelder zur unmittelbaren Fortsetzung des Krieges; die sind vorhanden, seitdem die zum größten Teile bereits eingezahlte fünfte Kriegsanleihe eine so stattliche Reihe von Milliarden eingebracht hat. Die jetzige Vorlage soll vielmehr sozusagen den Erlös sichern, die Reserven, wenn der Krieg weitergehen sollte, auch nachdem die bisher für ihn bereitgestellten 47 Milliarden bis auf den letzten Rest verbraucht sein werden. Ob und wann der zu bewilligende neue Kredit von der Regierung wirklich in Anspruch genommen werden wird, hängt ganz vom Fortgange der Ereignisse ab; er soll und muß nur zur Stelle sein, falls es nötig werden sollte, auf ihn zurückzugreifen. Dabei wollen wir uns gar keiner Täuschung darüber hingeben, daß aller Wahrscheinlichkeit nach auch dieser Kredit sich noch in eine Kriegsanleihe — die sechste — wird umsetzen müssen, daß mit ihm der nächste Sommerkrieg zu decken sein wird, den die Hartnäckigkeit und die Einsichtlosigkeit unserer Feinde der Welt wohl kaum ersparen dürften. Aber vorläufig steht der dritte Kriegswinter vor der Tür. Was nach ihm kommt, muß die Sorge späterer Tage bleiben.

Der Reichstag wird also wieder einmal Gelegenheit erhalten, seine berühmte Abstimmung vom 4. August 1914 zu erneuern. Damals waren es 5 Milliarden, die von ihm gefordert wurden — eine Summe, bei deren Nennung wir alle erst recht zu begreifen glaubten, wie ungeheuer das Weltgeschehen sich gestalten werde, in dessen Mitte wir plötzlich hineingeraten waren. Fünf Milliarden! Diesen Riesebetrag hatte Bismarck 1871 der französischen Republik auferlegt, um die finanzielle Rechnung mit ihr zu begleichen. Und wie lange sind wir jetzt mit ihm ausgekommen? Die Reichsleitung hielt sich danach, als es sich zeigte, was der Ring unserer Wiberlacher mit Deutschland eigentlich vorhatte, nicht erst bei solchen „Kleinigkeiten“ auf; sie sprang beim zweitenmal sofort auf zehn Milliarden über und ist seitdem zu zwölf Milliarden vorgeschritten, was ungefähr jeweils den Kriegsausgaben eines halben Jahres entspricht. Der Reichstag hat ihr darin getreulich Gefolgschaft geleistet und wird es auch diesmal tun mit Ausnahme der Gruppe: Haase-Debebour wahrscheinlich. Sie wird vielleicht aus den Reihen der sozialdemokratischen Fraktionsmehrheit noch diesen oder jenen Zuwachs erfahren, und der eine oder andere Volksvertreter wird vielleicht durch Stimmenthaltung die Last der Verantwortung von sich fernzuhalten suchen, aber die überwältigende Mehrheit des Reichstages wird auch diesmal wieder ihre vaterländische Pflicht tun. Wir kennen keine „letzte“ Milliarde.

Das Glücksziel.

Novelle von A. Regnik.

(Nachdruck verboten.)

Es war so dunkel in den Schiffsräumen, daß man Licht angezündet hatte. Jemand spielte zum Tanz auf. Lachen und Tollen klang herüber. Die jungen Leute tanzten und vertrieben sich auf angenehmste Weise die Zeit.

Gerd sah allein. Nachgerade beschlich ihn eine große Traurigkeit wie die Vorahnung kommenden Unheils. Was konnte geschehen sein? Alle Möglichkeiten spiegelte die überreizte Phantasie ihm vor. „Therese, o meine süße geliebte Rose, könnte ich erst wieder in deine blauen klaren Augen sehen, die nicht das böse Funkeln häßlicher Launen, listiger Berechnungen kennen.“

Auch diese verunglückte Fahrt auf dem Wasser nahm ein Ende, und als man sich dem Ziel näherte, strahlte die Sonne, und aus lichten Wolken leuchtete tiefes Himmelsblau hervor.

7. Kapitel.

Gerd sah wieder Mut. Warm und zärtlich quoll es ihm zum Herzen. Am liebsten wäre er sofort zu Therese hingestürzt. Aber er zog es doch vor, erst in einem Hotel Wohnung zu nehmen und sich ein wenig zu restaurieren.

Dann ging er zu Fuß fort, um die Villa aufzusuchen, wo die Damen wohnten. Er hatte es nicht weit. Aber er staunte.

In einem der schönsten, für Sommergäste eingerichteten schloßartigen Bau logierte Frau Körte mit ihrer Tochter. Wie seltsam! Hatten sie inzwischen eine Erbschaft gemacht?

Er trat durch die Pforte ein. Wohlthuende Stille umfing ihn. Eine Dienerin, in der malerischen Tracht der Südländerinnen, empfing ihn. Er fragte nach Frau Körte und bedeutete, daß er sie zu überraschen wünsche.

Freundlich führte ihn das Mädchen in einen mit schlichter Bornehmheit ausgestatteten Salon. Die Sennora sei in der Küche beschäftigt, werde aber sogleich kommen.

Gerd brauchte keine fünf Minuten zu warten. Er hatte sich noch nicht umgeschaut, da trat seine Pflegemutter schon über die Schwelle.

Sie hatte geahnt, wer der unerwartete Besuch sei. Nun eilte sie ihm entgegen, ließ sich küssen und streichelte, wie sie es früher oft getan, wenn sie es so recht

hinter der die Niederlage lauert; wir kennen nur den Sieg, den unsere Waffen erstritten haben, und werden, um ihn festzuhalten bis zur Erschöpfung unserer Feinde, jeden Mann und jeden Groschen bewilligen und aufbringen, dessen unsere Heeresleitung bedarf. Darin ist das ganze deutsche Volk mit dem Reichstag einig.

Und wir können um so ruhiger auf diesem Wege verharren, wenn wir sehen, mit welchen ungeahnten Schwierigkeiten der geldmächtigste unter unseren Gegnern fort-dauernd und je länger desto mehr zu kämpfen hat. Wenn England seine kurzfristigen Schatzscheine nachgerade mit 6 % verzinsen muß, so können wir uns mit unseren 5 % igen Anleihen gewiß vor der Welt sehen lassen. Wie viele Worte mußte der britische Schatzsekretär dieser Tage im Unterhause machen, um die bittere Bille dem Parlament auch nur mit einigem Anstand beizubringen. Es ist nicht wahrscheinlich, sagte er, daß das Schatzamt mehr Zinsen zahlen als es gezwungen war zu bezahlen — wirklich ein magerer Trost für ein Land, das mit 2 1/2 % in den Krieg hineingegangen war und mit ihm ein gutes Geschäft zu machen glaubte! Und daß die Schatzscheine zu einem großen Teil im Ausland untergebracht sind, ist in den Augen des Herrn McKenna sogar ein Vorteil; gerade darauf habe er es abgesehen gehabt, behauptet er jetzt, indem er so tut, als genösse England in der Welt nach den Kredit wie einst, da seine Schuldenlast und seine Verschuldung an fremde Geldmächte noch nicht den jetzigen ungeheuren Stand erreicht hatte. Dabei erfahren wir, daß England zurzeit für jeden Werttag rund 40 Millionen Mark nach Amerika zu entrichten hat — also fast eine Milliarde im Monat! Das läuft allerdings höllisch ins Geld und muß selbst das bestgefüllte Finanzgebäude mit der Zeit in seinen Grundmauern erschüttern. Aber der britische Schatzsekretär will davon natürlich nichts wissen; er will es auch noch einmal mit einer langfristigen Anleihe versuchen — wenn der richtige Augenblick für sie gekommen sein wird. Er ist flug genug, sich in dieser Beziehung auf seinen näheren Termin festzulegen. Vorläufig zahlt er jedenfalls lieber 6 % für kurzlaufende als 4 oder 5 für langlaufende Staatspapiere, und er weiß wohl warum. Daraus dürfen wir ohne weiteres unsere Schlüsse ziehen, und wie wir unseren Schatzsekretär kennen, wird er die Gelegenheit, dies demnächst vor dem Reichstage zu tun, nicht veräumen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der preussische Minister des Innern macht in einem Rundschreiben an die Regierungspräsidenten darauf aufmerksam, daß der durch den Diensttritt eines Kriegsteilnehmers geschaffene Anspruch auf Familienunterstützung so lange besteht, bis die Entlassung aus dem Heeresdienst, die Zurückführung der betr. Truppenabteilung auf den Friedensstand oder die Festsetzung einer Rente erfolgt ist. Demgemäß ist die Familienunterstützung auch dann zu gewähren, wenn der Antrag erst nach dem Tode des Kriegsteilnehmers gestellt wird. Hierbei ist es gleichgültig, ob die Bedürftigkeit bereits vor dem Tode oder erst nach dem Tode des Dienstpflichtigen entstanden ist.

+ Die nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Rieber, Schiffer und Stresemann haben eine Anfrage

an den Reichskanzler über die wirtschaftliche Notlage der unteren und mittleren Beamten gerichtet. In der Anfrage heißt es, daß insbesondere diese Klassen der Reichs- und Staatsbeamten ungeachtet der gewissen Beamtenklassen bereits gewährten Teuerungszulagen durch die dauernd fortgeschrittene Verteuerung der Lebensmittel und der übrigen Gegenstände des täglichen Bedarfs in schwere Bedrängnis geraten sind.

+ Die Anrechnung des Studiums an der Universität Genf geschieht in bezug auf die in Deutschland vorgeschriebene Studienzeit genau so, wie es bei anderen Auslandsuniversitäten herkömmlicher Weise der Fall ist. In der juristischen Fakultät werden bekanntlich Vorlesungen für die beiden ersten Jahrgänge der Rechtsstudierenden gehalten; für die spätere Zeit nur, soweit es nach Maßgabe der vorhandenen Lehrkräfte möglich ist, und ohne daß also für sie Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden könnte. Die Vorlesungen begannen am 25. Oktober 1916.

+ Bei seinen fortgesetzten Beratungen erörterte der Hauptausschuß des Reichstages die Heereslieferungen, ihre Verteilung und die erzielten Gewinne. Von verschiedenen Seiten, so besonders aus Süddeutschland, wurden Klagen laut über ungleichmäßige Verteilung der Lieferungen. Auch die Einrichtung aller Ämter in Berlin wurde bemängelt. Kriegsminister Wild v. Hohenborn führte aus, die Verteilung der Lieferungen sei nach der Leistungsfähigkeit erfolgt. Gleichmäßigkeit für die verschiedenen Bundesstaaten werde angestrebt, sei aber nicht immer zu erreichen. Die übermäßigen Preise, die anfangs des Krieges bei der damaligen Zwangslage gezahlt wurden, sind mittlerweile stark erniedrigt worden. Oberst v. Brischberg teilte mit, daß seit Anfang 1915 durch Herabdrücken der Preise 30 Millionen Mark weniger für Geschosse und 16 Millionen Mark weniger für Zünder gezahlt worden seien. Der Hauptausschuß nimmt einen Zentrumsantrag an, der möglichst gleichmäßige Verteilung der Lieferungen an die Bundesstaaten verlangt, ebenso einen nationalliberalen Zusatz, der diesem Antrag einfügt, „soweit es in der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Bundesstaaten liegt“. Angenommen wird auch ein fernerer Antrag des Zentrums, der den Reichskanzler eruchtet, dahin zu wirken, daß die Heeresverwaltung die bei Beendigung des Krieges für sie entbehrlich werdenden Pferde, Fahrzeuge und Geräte an Berufsvereinigungen der Landwirte und Gewerbetreibenden zu billigen Preisen veräußert.

+ Auf Anregung des Präsidiums des Kriegsernährungsamtes traten in Berlin die Minister der deutschen Bundesstaaten zusammen, um insbesondere über die Frage der Kartoffelverförmung im Winter zu beraten. Die Verhandlungen wurden streng vertraulich unter Vorsitz des Herrn v. Batocki geführt. Dieser richtete, wie man erfährt, in den letzten Tagen an die Bundesregierungen die Bitte, dafür Sorge zu tragen, daß die Ausfuhrerlaubnis für selbstgezeugene und für freihändig gekaufte Kartoffeln durch die Kommunalverbände nicht verweigert wird. In Preußen wird man dieser Bitte alsbald nachkommen.

Italien.

* In ganzen Lande nehmen Nahrungsmangel und Not zu. Die Auswanderung nimmt zu, obwohl es an Landarbeitern fehlt. Die Industrie kann nicht arbeiten, da

seiner Reue.

Der Ueberfall war so plötzlich, so ganz unvermittelt gekommen, daß Therese keine Zeit fand, sich seinen leidenschaftlichen Liebesförmungen zu entziehen.

Als er jetzt aber seine Arme um ihre Hüften legen wollte, erhob sich Therese und zwang dadurch auch ihn, aufzustehen.

„Nimm Platz, Gerd!“ sagte sie, „und dann laß uns vernünftig sprechen!“

Er sah in ihr Gesicht. Auch nicht der Widerschein der leiseften Erregung war darin zu bemerken. Gerd mußte sie nur immer ansehen aus seinen großen dunklen, angstvollen Augen. Das war nicht mehr sein Körschen, sondern ein fremdes, schönes Weib, nach dessen Besitz er sich in wahnsinniger Sehnsucht verzehrte. Sie verstand es, gleich in erster Stunde eine Schranke zwischen ihnen aufzurichten, die er nicht zu durchbrechen wagte.

„Ich habe von deinen großen, schönen Erfolgen gehört, Gerd,“ sagte Therese herzlich, „und mich riesig gefreut, daß die Welt dich so bedingungslos anerkennt. Welch ein Glück muß in dem Bewußtsein liegen, ein großer Künstler zu sein, alle überstrahlen, alle Herzen besiegen zu können!“

Gerd sah sie mit einem Blick an, der all seinen Jammer verriet. Therese fußte verstohlen.

„Ja, mein lieber Gerd, das ist nun nicht anders! Bis vor wenigen Monaten waren wir noch Kinder. Aus uns Kindern sind Leute geworden — wie es war, so kann es nie wieder werden!“

Ihre ruhige, leidenschaftslose Sprache raubte ihm den Verstand. Die Gewißheit, daß sie ihn nicht mehr liebte, drängte sich ihm ja mit vernichtender Gewalt auf.

Aber mit dem geschärften Ohr der Liebe vernahm er ein Beben in ihrem Ton, das ihn irre machte, leise Hoffnung weckte.

„Ich will mich zusammennehmen,“ sagte er zitternd, „ich sehe ein, daß es unecht von mir war, dich so zu erschrecken! Aber, ach, Körschen du bist so kühl und gleichgültig, was weißt du von den Kämpfen und Stürmen eines Männerherzens, halte mir doch zugute, wenn ich mich in den Mitteln, deine Gunst zurückzuerobern, vergräbe! Ich habe mich in glühender Sehnsucht nach deinem Anblick verzehrt. Es kostete mich die größte Ueberwindung, so lange fern von dir zu bleiben. Aber ich mußte dir doch Zeit lassen, dich zu mir zurückzufinden! Länger ertrag ich's nicht! Körschen, nimm mir nicht alle Hoffnung, laß mich von neuem um dich werben mit der geläuterten Liebe des Mannes! Vertraue mir! Mit heiligem Eid gelobe ich, dir nie wieder Anlaß zum Kummer zu geben!“

keine Kohle zu haben ist. Vom 1. November an muß die öffentliche Beleuchtung auf die Hälfte herabgesetzt werden. Alle Wirtschaften müssen um 1/211 Uhr abends die Speiseräume, die Hotels auch die Schreibzimmer und Gesellschaftsräume schließen und dürfen sie vor Sonnenaufgang nicht wieder öffnen. Da nur geringe Getreidemengen vorhanden sind, befürchtet man die schlimmsten Verwirrungen in der Ernährungsfrage.

Griechenland.

Die Anhebung des staatlichen und öffentlichen Lebens durch die Verbandsmaßnahmen nimmt immer schärfere Formen an. Nach englischen Meldungen, denen man aber nicht unbedingt zu glauben braucht, soll der König dazwischen gewilligt haben, daß die vor kurzem einberufenen Jahresklassen geübter Reservisten nach Hause geschickt werden und aus Thessalien ein Teil der dort zusammengezogenen Truppen zurückberufen wird. Die Polizeigewalt reißt die Franzosen auf allen Gebieten an sich, indem sie einen Chef-Inspizitor mit weitgehendsten Befugnissen ernannten. Sogar den König soll er überwachen. Die französischen Offiziere, die die griechische Polizei verwalten, haben nach englischen Blättern die verbandsfreundlichen Athener Blätter gewarnt, Artikel gegen den Verband zu veröffentlichen.

Amerika.

Im öffentlichen Leben der Vereinigten Staaten nehmen die Vorbereitungen zur Präsidentenwahl immer größeren Raum ein. Die beiden Kandidaten Wilson und Hughes und ihre Anhänger verstärken ihre Tätigkeit, da zahlreiche Wähler sich noch unentschieden oder gleichgültig verhalten. Als neue Erscheinung glauben englische Blätter den Umstand verzeichnen zu können, daß die Deutsch-Amerikaner neuerdings geneigt schienen, ihre Stimmen für Wilson abzugeben.

Aus In- und Ausland.

Wien, 21. Okt. Die „Streifens Militärblatt“ meldet, hat Kaiser Franz Josef den Prinzen Heinrich von Preußen zum Großadmiral ernannt.

Amsterdam, 21. Okt. Nach einer Neutermeldung aus New-York ist dort ein Abkommen über einen Kredit von annähernd 100 Millionen Dollar zugunsten französischer Industrieunternehmen abgeschlossen worden. Der Kredit soll zur Bezahlung in Amerika gekaufter Waren dienen.

Bern, 21. Okt. Der schweizerische Bundesrat beschloß, das Aushängen von Fahnen und alle ähnlichen Kundgebungen zum Zwecke der Feier der von einer fremden Macht errungenen Siege als mit der Neutralitätsstellung des Landes in Widerspruch stehend, zu verbieten.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 23. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

Mit unverminderter Stärke ging gestern der gewaltige Artilleriekampf auf dem Nordufer der Somme weiter. Vom Nachmittag bis tief in die Nacht hinein griffen zwischen Le Sars und Guebours die Engländer, anschließend bis Rancourt die Franzosen mit sehr starken Kräften an. Unsere tapfere Infanterie, vortrefflich unterstützt durch die Artillerie und Flieger, wies in ihren zusammengekauften Stellungen alle Angriffe blutig ab. Nur nordwestlich von Sailly sind die Franzosen in einem schmalen Grabenrest der vordersten Linie beim Nachtangriff eingedrungen. Südlich der Somme gelang am Vormittag unser Vorstoß im Nordteil des Ambos-Waldes nördlich von Chaules. Heute Nacht ist dort befehlsgemäß unsere Verteidigung ohne Einwirkung des Feindes in eine östlich des Waldstückes vorbereitete Stellung gelegt worden.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Zwischen Argonnen und Woivre war das Artilleriefeuer lebhaft.

Nähe der Küste, im Somme- und Maasgebiet sehr rege Fliegertätigkeit. 22 feindliche Flieger sind durch Luftangriff und Abwehrfeuer abgeschossen. 11 Flugzeuge liegen hinter unseren Linien. Hauptmann Böcke bezwang seinen 37. und 38., Leutnant Franke den 14. Gegner im Luftkampf. Flugzeuge des Feindes bewarfen Weh und Ortschaften in Lothringen mit Bomben. Militärischer Schaden ist nicht entstanden, wohl aber starben 5 Zivilpersonen und erkrankten 7 andere infolge Einatmung der von den Bomben entströmten giftigen Gase.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Außer zeitweilig lebhaftem Feuer westlich von Sud und der jetzt durchgeführten gänzlichen Vertreibung der Russen vom Westufer der Narajowka keine besonderen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl: Keine Änderung der Gesamtlage. Am Predealpaß machten wir 500 Rumänen, dabei 6 Offiziere, zu Gefangenen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Trotz strömendem Regen, bei aufgeweichtem Boden haben in unermüdlichem schnellen Nachdrängen die verbündeten Truppen in der Dobrudscha, vereinzelt Widerstand brechend; die Baginlinie östlich Murfatlar weit überschritten. Constanza ist genau 8 Wochen nach der Kriegserklärung Rumäniens von deutschen und bulgarischen Truppen genommen. Auf dem linken Flügel nähern wir uns Cernavoda.

Ein Marineflugzeug landete weit im Rücken des zurückflutenden Feindes, zerstörte 2 Flugzeuge am Boden und kehrte unverfehrt zurück.

Mazedonische Front:

Im Cerna-Bogen ist durch Angriffe von deutschen und bulgarischen Truppen der Feind in die Verteidigung gedrängt.

Ostlich des Bardar scheiterte ein nächtlicher Vorstoß gegen deutsche Stellungen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 23. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl: In den Kämpfen bei Predeal wurden 6 rumänische Offiziere und 560 Mann gefangen. Die Gesamtlage ist unverändert.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Das Westufer der Narajowka wurde durch Wegnahme des letzten noch von den Russen besetzten kleinen Geländestückes vom Feinde vollkommen gesäubert. An den übrigen Frontteilen außer stellenweise lebhaftem Artilleriefeuer keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Küstenländischen Front nahm das italienische Artilleriefeuer vorgestern wieder an Heftigkeit zu. In Tirol und Kärnten war die Gefechtsintensität gering.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den R. und R.-Truppen nicht neues.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Don Freund und Feind.

Ministerpräsident Graf Stürgkh ermordet.

Wien 21. Oktober.

Als Ministerpräsident Graf Stürgkh heute im Hotel Reich und Schand das Mittagessen einnahm, trat der Schriftsteller Friedrich Adler, Herausgeber einer hiesigen Zeitschrift, an den Tisch heran und gab drei Revolverkugeln auf den Ministerpräsidenten ab. Graf Stürgkh wurde in den Kopf getroffen und war sofort tot.

Graf Stürgkh, am 30. November 1859 in Graz geboren, war seit 1911 Ministerpräsident Österreichs, nachdem er schon vorher das Amt eines k. k. Ministers für Kultus und Unterricht bekleidet hatte. Gegen seine Person richteten sich in der letzten Zeit scharfe Angriffe politischer Feindschäfte, da man ihm die Verantwortung für das Ruhen des parlamentarischen Lebens in Österreich während des Krieges zuschob.

Italiens Stellung zu Deutschland.

Berlin, 21. Oktober.

Gegenüber der Behauptung der halbamtlichen römischen „Tribuna“, Fürst Bülow habe, entgegen der Feststellung des Reichskanzlers in seiner letzten Rede, seine Warnung: „Die italienische Armee werde in ihrem Kampf mit Österreich auch auf deutsche Truppen stoßen“, nicht kurz vor seiner Abreise aus Rom, sondern als Abwehrmaßnahme während der Verhandlungen abgegeben, wird deutscherseits halbamtlich die bezüglichliche Weisung an den Fürsten Bülow vom 22. Mai und seine Antwort auf Ausführung des Auftrags vom 23. Mai 1915 veröffentlicht. Fürst Bülow bemerkt in seiner Antwort, daß der Generalsekretär im italienischen Ministerium des Äußeren, dem die deutsche Warnung übermittelt wurde, starke Bewegung geäußert habe. Er fürchte, daß eine ernste Aktion deutscher Truppen gegen Italienische in Italien auslösen werde. Er betonte wiederholt, daß Deutschland und Italien keine widerstrebenden politischen Interessen hätten. Er gab sich der Hoffnung hin, daß der Krieg nicht zu animos geführt und auf diese Weise zu einem unheilbaren Bruch zwischen beiden Völkern führen werde.

England im Lichte seiner Bundesbrüder.

Bern, 21. Oktober.

Die Bundesbrüder Englands, namentlich die „großen“, fangen an, an der Gottähnlichkeit Großbritanniens zu zweifeln. Ein neutraler Politiker mit weitreichenden Verbindungen in den maßgebenden Kreisen des Verbandes schildert die Stimmung in den mit England verbündeten Ländern wie folgt:

In Frankreich findet man allmählich das Verhältnis zu England demütigend, weil die Briten sich immer mehr als die Gönner und Beschützer der Republik aufspielen. In Rußland ist es nicht anders. Namentlich die konservativen Kreise lehnen sich gegen England auf, das sich auch im zarischen als übergeordneten Faktor aufspiele. Man fürchtet in Petersburg, daß England auch nach dem Kriege diese Rolle zu spielen versuchen werde und ist schon aus diesem Grunde gegen die Fortsetzung des Krieges. In Italien endlich ist das Vertrauen auf die Macht Englands vollkommen geschwunden. Auch der Besuch Lloyd Georges hat an diesem Stand der Dinge nichts zu ändern vermocht. Trotz aller schönen Reden gelang es dem englischen Minister nicht, den ererbten Glauben an den englischen Endsieg neu zu beleben.

Die sterbende französische Republik.

Lugano, 21. Oktober.

Hier sind Gerüchte verbreitet, wonach in Paris eine beachtenswerte Bewegung im Gange ist. Sie strebt nichts mehr und nichts weniger an, als die Schaffung einer „Zentralstelle mit absoluten militärischen und zivilen Vollmachten“, mit einem Worte ausgedrückt: eine Diktatur. Und da an der Spitze der Bewegung vornehmlich Freunde Briand's stehen, so kann man leicht erraten, wer die Bewegung leitet und welchen Namen der erste Diktator tragen soll.

So oder ähnlich hat es jenseits der Vogesen immer begonnen, wenn es galt, eine neue Regierungsform herbeizuführen. Erst Diktator, dann — „vive le roi!“

General Georgescu leugnet ab.

Basel, 21. Oktober.

Ein Vertreter des Reuterschen Bureaus wurde von dem rumänischen General Georgescu empfangen und konnte folgende Enthüllungen zur weiteren Beförderung entgegennehmen. Der General erklärte:

„Zweifelloso hat die Offensive der Deutschen die Rumänen gezwungen, ihren Feldzug zu ändern. Die Deutschen schießen jedoch, wenn sie behaupten, Siege errungen zu haben. Die deutschen Pläne gegen Rumänien sind gescheitert. Die Rüsse werden niemals forciert werden.“

Über, Herr General! Und Lutran, Silistria, Dobrudscha? Und Riahovo, Roter Turm-Paß? Und Hermannstadt, Fogaras, Kronstadt? Sind dies alles Namen aus einem Märchenbuch oder aus Kriegserzählungen der letzten Wochen, die den Rumänen wohl unvergänglich bleiben werden?

lokales und Provinziales.

Salver, 24. Oktober 1916

Vom Weistric 1914/15.

24. 10. 1914. Seftige, für die deutschen Truppen siegreiche Kämpfe am Dornthal. Neue Niederlage der Russen bei Augustow. — 1915. Siegreiche Vorkämpfe in Serbien, die Höhen von Banica, Vovabica und Zabari werden gesichert. Die Bulgaren erscheinen vor Pirot.

1601 Astronom Tycho Brahe gest. — 1648 Westfälischer Friede zu Münster und Osnabrück: Ende des Dreißigjährigen Krieges. — 1795 Dritte Teilung Polens. — 1796 Dichter August Graf v. Platen-Hallermund geb. — 1804 Philosoph Wilhelm Weber geb. — 1811 Komponist Ferdinand v. Hiller geb. — 1844 Österreichischer Politiker Karl Vögler geb. — 1892 Komponist Robert Franz gest. — 1912 Die Bulgaren schlagen die Türken unter Mahmud Ruchtar Pascha bei Kirt-Kilisse; die Serben unter dem Kronprinzen Alexander schlagen die türkische Barbararmee unter Refti Pascha bei Rumanovo; Beginn der Belagerung von Stutari durch die Montenegriner.

□ **Wunderwertiges Schuhwerk.** Durch die Bundesratsverordnung über untaugliches Schuhwerk war der Verkauf von Schuhwerk, das vor dem 10. Juli 1916 hergestellt ist und den Vorschriften nicht entspricht, an Händler nur bis zum 31. Oktober 1916, an Verkäufer bis zum 31. März 1917 gestattet. Durch eine neue Verordnung vom 19. Oktober 1916 ist unter Aufhebung dieser Frist allgemein der Verkauf bis auf weiteres gestattet worden. Auch die Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über untaugliches Schuhwerk haben einige Abänderungen erfahren. Bisher fielen nicht unter die Verordnung Zeug- und Reiterstühle, Strand-, Tennis-, Turn-Kleiderstühle und dergleichen, auch nicht gewendete Schuhe, Tanz- und Hausstühle, Pantoffeln und dergleichen. Dasselbe gilt nunmehr auch für gestiftete Spangenschuhe und Sandalen sowie für Schuhe, bei denen die Lauffläche und der Absatz aus Holz bestehen (Kriegsschuhe), auch solche mit aufgelegten Lederstücken. Zu der bisherigen Bestimmung, daß die Stärke (Höhe), in welcher der Absatz aus Leder bestehen muß, auf ein Zentimeter von der Lauffläche an festgelegt war, tritt ferner als neue Bestimmung, daß bei Holzabsätzen eine Stärke von drei Millimetern genügt. Die Bezeichnung der Stoffe, die geeignet sind, Leder zu ersetzen, erfolgt nunmehr unter Fortfall der bisherigen Bestimmung durch Bekanntmachung im Zentralblatt für das Deutsche Reich. Die von dem Hersteller oder Händler, in dessen Besitz sich die Ware befindet, anzubringende Bezeichnung muß von jetzt an für die Lauffläche die anstelle von Leder verwendeten Stoffe angeben; für den Absatz genügt der Vermerk „Nicht ausschließlich aus Leder oder zugelassenen Ersatzstoffen“, für die übrigen Schuhteile der Vermerk „Nicht überwiegend aus Leder oder zugelassenen Ersatzstoffen“.

□ **Richtige Kartoffellagerung.** Durch Versuche der Deutschen Kulturstation in Dahlen bei Berlin ist erwiesen worden, daß die Kartoffel, die in einem Raum unter 8 Grad Celsius liegt, die Eigenschaft besitzt, eine Korkschicht über den verletzten Stellen zu bilden, während in wärmeren Räumen die Fäulniskeime, die immer an den Kartoffeln haften, leichter in die Kartoffel eindringen. Ein Münchener Sachverständiger, der früher viele Kartoffeln an Privatleute geliefert und oft Klagen gehört hat, daß sie sich schlecht hielten, erklärt, wenn man den Klagen nachging, stellte sich meist heraus, daß die Kartoffeln, namentlich in besseren Häusern in Kellern mit Dampfheizung gelagert wurden. Nur wer einen Keller hat, dessen Temperatur im Winter unter 8 Grad Celsius sinkt, sollte Kartoffeln einlagern; in anderen Fällen ist es zwecklos und vom Gesichtspunkt der vollen Ausnutzung der Bestände schädlich.

□ **Eicheln und Korkastanien.** Eicheln und Korkastanien sowie die aus diesen hergestellten Futtermittel unterliegen der Verordnung über Futtermittel vom 5. Oktober 1916. Hiernach dürfen, wie das Kriegsministerium mitteilt, Eicheln und Korkastanien nur durch die „Bezugsvereinigung Deutscher Landwirte G. m. b. H.“ in Berlin abgeleitet werden, sie sind also dieser anzumelden und auf Verlangen zu liefern, jedoch mit Ausnahme solcher Mengen, die zum Verbrauch im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb oder in dem dazu gehörigen gewerblichen Nebenbetrieb erforderlich sind. Mithin kann jeder Landwirt die selbstgeernteten Eicheln und Korkastanien für den eigenen Bedarf einbehalten.

— **Veröffentlichung von Anzeigen über die Beschäftigung von Arbeitskräften jeder Art.** Auf Grund der §§ 1 und 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimmt der Kommandierende General Freiherr von Gall, General der Infanterie hinsichtlich der Veröffentlichung von Anzeigen in Zeitungen und Zeitschriften im Einverständnis mit dem Gouverneur Mainz für den ganzen Bereich des XVIII. Armee-korps, unter Ausschluss des Bezirkes der Kommandantur Koblenz. Verbieten sind: I. alle Anzeigen, 1. mit deren Hilfe Arbeit im neutralen oder feindlichen Ausland angeboten oder gesucht wird, 2. die Zusage enthalten, die Uebernahme der angebotenen Arbeit habe Befreiung oder Zurückstellung vom Heeresdienst oder einen entsprechenden Antrag des Arbeitsgebers zur Folge. II. alle Anzeigen unter Chiffre oder Pseudonym. 1. die der Anwerbung von männlichen oder weiblichen Arbeitskräften dienen, 2. in denen männliche oder weibliche Arbeitskräfte, außer den technischen und kaufmännischen Angestellten, Stellung suchen. Ziffer I 3 und II 3 der Verordnung vom 3. Dezember 1915 (III b I b Pr. Tgb.-Nr. 11 708/5569) betr. Veröffentlichung von Anzeigen in den Zeitungen und Zeitschriften werden aufgehoben. Jede Uebertretung dieser Verordnung wird mit Geldstrafe bis zu 100 Mk., an deren Stelle im Falle der Nichtbetreibung Haft tritt, bestraft.

— **Schonzeiten.** Der Bezirksausschuß hat für den Umfang des Regierungsbezirks Arnberg folgendes bestimmt: 1. Die Schonzeit für Rehkälber wird auf das ganze Jahr ausgedehnt. Jedoch wird in den Bezirken der Rgl. Oberförstereien, sowie in den nicht verpachteten Eigenjagdbezirken von mindestens 1000 Hektar Größe und in den Bezirken, die zu diesen Eigenjagdbezirken hinzugepachtet sind, während der nach § 39 der Jagdordnung zulässigen Zeit, also in den Monaten November und Dezember, der Abschluß gestattet. 2. Hinsichtlich des Schlusses der Schonzeit für Drosseln — 20. September und des Beginns der Schonzeit für Dachs — 31. Dezember — bleibt der gefestigte Termin bestehen. 3. Der Beginn der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner wird auf den 14. Dezember 1916 festgesetzt.

— **Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 639—670.** Karl Wiebel, Halver, leicht verwundet. Utzig, Wilh. Brodhaus, Karl Amt Lüdenscheid, vermisst. Ernst Lausberg, Halver, Amt Halver, gefallen. Gustav Böder, Schalksmühle Amt Halver, leicht verwundet. Ernst Wegland I, Weifringhausen Amt Lüdenscheid, vermisst.

— **Einschneidende Fahrplanänderungen.** Im kommenden Winter soll auf den preussisch-hessischen Eisenbahnen eine Anzahl von Zügen, vornehmlich Personenzüge, ausfallen. Da sich hiermit die Fahrpläne wesentlich anders gestalten werden, so hat die Eisenbahnverwaltung beschlossen, zum 1. Dezember ein neues Reichs-Russbuch herauszugeben.

— **Ehrentafel der Lehrer.** Nach der Oktober-Nr. des Amtlichen Schulblattes für den Regierungsbezirk Arnberg sind wiederum 11 Lehrer aus diesem Bezirk gefallen. Bisher starben aus dem Regierungsbezirk Arnberg 368 Lehrer den Heldentod. Das Eisene Kreuz erwarben neuerdings 25 Lehrer, womit diese Zahl auf 441 gestiegen ist.

Die Kofaten-Attacke auf Berlin. Bei Berlin ereignete sich dieser Tage eine erhebende Szene. Eine Film-Gesellschaft stellte einen neuen Kriegsfilm zusammen, in dem auch ein Kofaten-Angriff vorkam. Eine Anzahl Reiter sprengte mit mütend geschwungenen Lanzen daher, — es war ein prächtiger, höchst kriegerischer Anblick. Kaum sahen das einige auf dem Felde als Eintarbeiter beschäftigte Russen, als sie ein lautes Freudengeschrei erhoben, auf die Kofaten zuweilen und ihnen Applaus darboten. Sie hatten geglaubt, endlich sei es den Kofaten gelungen, vor Berlin zu erscheinen. Aber die Aufklärung erfolgte, und kopfschüttelnd begaben sich die braven Russen wieder an ihre Arbeit.

Das Kino als Heilanstalt. Selbst der erbitterteste Gegner des Kinos wird vornehmlich gestimmt werden angesichts der Tatsache, daß ein lustiges Kinostück einem Krieger, der in den schweren Kämpfen an der Somme durch die seelische Erschütterung taubstummen geworden war, Gehör und Sprache wiedergab. Es handelt sich um den Unteroffizier Grotendorf in Braunschweig. Seine Schwester führte den Schwerverletzten in ein Kino, wo u. a. ein possenhaftes Stück vorgeführt wurde. In dem Augenblick, als die beiden Hauptdarsteller sich küßten und der Nebenbühler plötzlich einen kalten Wasserstrahl auf die Glühbirnen richtete, mußte Grotendorf so herzlich und anhaltend lachen, daß sich bald darauf wieder Gehör und Sprache einstellten. Froher hat wohl noch kein Mensch ein Kino verlassen, als dieser Soldat.

Die Würzburger „Königspeisung“. Alljährlich am Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig findet abwechselnd in Würzburg, Aschaffenburg und Regensburg die sogenannte Königspeisung statt, eine Armenspeisung, die von König Ludwig I. von Bayern gestiftet wurde. Dieser fanden die Gäste des Königs stets eine reichbesetzte Tafel vor; es gab eine Suppe und zwei Fleischspeisen, gewöhnlich Rindfleisch und Schweinefleisch mit Sauerbraten, ferner einen Laib Brot. Diesmal fiel die Speisefolge kürzer und zeitgemäßer aus. Nur der halbe Liter Steinwein aus dem Würzburger Hofkeller war geblieben und tröstete manchen Stammgast, welcher der früheren üppigen Mahlzeiten gedachte, über die Entbehrungen der Gegenwart. Messer und Gabel durfte jeder Gast zum An-denken mitnehmen. Während des Essens spielte eine Militärkapelle.

„Adeverul“, das beste Witzblatt der Welt! In Bukarest erscheint der „Adeverul“, ein sehr patriotisches und sehr schneidendes tägliches Blatt. Vor dem Kriege wurde es in Rumänien fast gar nicht gelesen (weil in des Sigmaringers Land die Volksschulen Lesen und Schreiben noch nicht in den Lehrplan aufgenommen haben) und im Ausland lasen es nur Leute, die sich über Bukarester Warenpreise unterrichten mußten. Aber dann kam der Krieg und „Adeverul“ wurde zum Weltwitzblatt. „Warum“, fragte er nach Silistria in schönem Pathos, „warum werden keine bulgarischen Städte zerstört? Das rumänische Volk verlangt es!“ Und über eine der letzten Nummern hat man selbst in Paris und London gelacht. Der Chef-

redakteur, Konstantin Mille, heißt der Mann, was aber keine finanzielle Anspielung darstellen soll, schreibt: „Den deutschen Aeroplanen ist es nachts gelungen, meine Wohnung auszufundstuchen und durch Abwurf von mehreren Bomben mir einen Schaden von mehreren Hundert Mark zuzufügen. Dieser Angriff macht mir Ehre und ich betrachte den Wert desselben als Äquivalent für den Orden der Ehrenlegion. Solange es den deutschen Aeroplanen nicht gelingt, meinen rechten Arm zu erschmettern, werde ich unbeirrt meinen journalistischen Feldzug gegen Deutschland fortsetzen.“

Die gute Kinderstube. Wenn einer keine gute Kinderstube gehabt hat, — man merkt's ihm das ganze Leben lang an. Um so unverständlicher ist eigentlich, daß nach Wiedlung russischer Blätter in Petersburg vorbereitende Schritte getan worden sind, die deutsche Erzieherin aus dem Leben Jung-Rußlands auszuschalten. Gleich nach Beendigung des Krieges soll eine allgemeine Frauenvereinigung für die Länder des Bivervandes ins Leben gerufen werden. Diese Vereinigung bezweckt, außerhalb der Grenzen des Deutschen Reichs den Einfluß deutscher Frauen und Mädchen, der sich bis zum Ausbruch des Krieges in zahlreichen wohlhabenden Familien Frankreichs, Englands und Russlands bemerkbar gemacht hat, gänzlich auszuschalten.

Wer schreibt das beste Deutsch? In der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins kommt Dr. Otto Sarrazin zu der Feststellung, daß das beste Deutsch, das seit langem geschrieben und gedruckt worden ist, in den täglichen Mitteilungen der — Obersten Kriegsführung zu finden sei. Der Verfasser zählt eine Menge der schönsten Fremdausdrücke auf, die sich in den Berichten ebenso gut hätten breit machen können. Überall aber herrscht reinste, bestes Deutsch im klarsten Stil und knappsten Satzbau. So wie sie täglich veröffentlicht werden, bilden die Heeresberichte eine ideale Erziehung der Massen zu reinem und klarem Deutsch. Möge jeder in seinen Briefen und sonstigen schriftlichen Äußerungen sich dieses musterhaften Stils bedienen.

Die russische Geistlichkeit und die Vergewaltigung. Aufsehen hat erregt, daß die russische geistliche Zensur in einem für weiteste Verbreitung bestimmten Volkskalender den Abdruck der Vergewaltigung aus dem Neuen Testament verbot. Es ist jedoch nicht das erste Mal, daß diese bestes Zusammenfassung der ethischen Forderungen Christi in Russland verboten worden ist. Als Leo N. Tolstoi seine Überzeugung der Evangelien erscheinen lassen wollte, die mit Anmerkungen und praktischen Folgerungen des bekannten russischen Denkers versehen war, wurde das von der Zensur verboten unter der merkwürdigen Begründung, daß die Vergewaltigung, sofern sie nicht durch Priesterhand ausgelegt werde, der sozialistischen Werbearbeit Vorschub leiste. Erst nach jahrelangen Kämpfen gelang es einflussreichen Anhängern Tolstois, das Buch freizubekommen, das inzwischen in allen Kultur Sprachen erschienen war.

Neuestes aus den Witzblättern.

Widerspruch. Was ist der Gipfel der Widersprüche? Wenn ein Leutnant in Uniform, der im Bivu Landesbeamter

ist, an einem Standesbeamten, der im Kriege Leutnant ist, eine Zivilkleidung vornimmt. — Irrtum. „Sore, Minna, heut ist der Kaffee aber bedeutend besser als gewöhnlich.“ „Ach, gnädiger Herr, da habe ich aus Versehen wohl gar meinen reingebracht.“ — Im russischen Hauptquartier: „Herr Major, haben Sie schon den neuesten Heeresbericht aufgelegt?“ „Noch nicht, Väterchen. Wie soll der denn lauten — mehr günstig oder mehr glaubhaft?“ — Der Fisch in der Kirche. Rante Julie läßt kein Kriegskonzert aus. Gestern war sie wieder in einem und begeistert erzählt sie von ihren Kunstgenüssen: „Alle Nummern von Johann Sebastian Bach, und die schönsten war das Follere-Quintett.“ „Das ist ganz unmöglich“, verjeste Onkel Edmund. „Das Follere-Quintett ist doch von Schubert. Bach hat keine Follere komponiert!“ „Aber wieso denn nicht? Die Bach-Follere sind doch die besten!“ (Lust. Blätter.)

Anhaltspunkt. Woher soll ich denn wissen, wann der Krieg aus ist? „Entschuldigen Sie, nur, i hab mir halt g'dacht, weil der Herr grad so an Schnurrbart hat, wie der Feld-marschall Hindenburg.“ — Der biedere Schwabe. Die Kompanie hält das erste Scharfschießen auf 200 Meter Entfernung ab. Der Landsturmann Balthasar Behle aus Krum-bach gibt einen Schuß ab und erzielt einen Zehner; der zweite Schuß ist ein Fehler. Der Schießunteroffizier wird wütend und schreit: „Ja, Kreuztament, Behle, wie hast denn dösmal g'schoss'n, das kann i gar net begreifen!“ Worauf der biedere Schwabe erwidert: „Sal I au net, Herr Unteroffizier, der zweite Schuß hat genau so laut kracht, als wie der erste!“ — Die einfache Rechnung. Professor der Mathematik: „Rechne rasch, mein Sohn, wieviel Döhlen hier gehen.“ Schüler: „Sechshundsechzig.“ Professor: „Wie hast du das gerechnet?“ Schüler: „Ich habe die Fische gezählt und durch vier dividiert.“ Professor: „Du hast dir die Arbeit erspart, mein Sohn. Das nächste Mal zähle die Hörner und dividiere durch zwei.“ (Jugend.)

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Der Verkehr mit Käse. Die durch den Bundesrat beschlossene neue Verordnung betr. den Verkehr mit Käse ändert nichts an dem bisherigen Zustand, daß der Auslandskauf durch die J. E. G. bewirtschaftet wird, der Inlandskauf sich in freiem Verkehr befindet. Sie will aber die Preise regeln und eine gerechtere Verteilung erwirken. Die Preise, die in allerhöchster Zeit veröffentlicht werden, sollen einen Ausgleich auch zwischen den verschiedenartigen Verhältnissen im Norden und Süden, im Osten und Westen des Reichs darstellen. Um eine gerechtere Verteilung zu erzielen, sind in erster Linie Volk- und Frachtforderungen von Käse in kleineren Mengen direkt an den Verbraucher verboten worden. Von einer Nationierung ist vorläufig Abstand genommen, hauptsächlich wegen der Schwierigkeiten, die bei der Anzahl der verschiedenen Sorten und bei der Verschiedenartigkeit der Preise und bei den geringen, auf den Markt kommenden Mengen sich bieten würden. Es sind Erzeuger, Groß- und Kleinhandelspreise festgelegt worden. Um die durch die relativ große noch immer auf den Markt kommenden Mengen von hochgradig fetthaltigen Käsen hervorgerufene Verengung von Fett zu verhüten (insbesondere durch die Zugabe wie Camembert, Brie usw.), ist die Erzeugung dieser Käse eingedämmt worden. Bei Emmentaler werden die Fettprocente auf das unbedingt notwendige Maß herabgedrückt (etwa 25 bis 30 % in der Trockenmasse). Entsprechend sind dann aber auch eine Reihe anderer Sorten mit nicht mehr als 25 % Fettgehalt freigelassen worden.

Anordnung

betreffend die Ausfuhr von lebendem Vieh (Rindvieh, Kälbern, Schweinen und Schafen).

Auf Grund der §§ 2 und 11 der Satzung für die Regelung des Viehhandels in der Provinz Westfalen vom 9. Februar 1916 und des § 1 des Nachtrages zu dieser Satzung vom 28. März 1916 wird mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen für den Verbandsbezirk (Provinz Westfalen und die Fürstentümer Lippe und Schaumburg-Lippe) unter Aufhebung unserer Verordnung vom 15. Juni 1916 (veröffentlicht in den Amtsblättern der Königlichen Regierungen in Arnberg, Minden, Münster und der Fürstlich Lippischen Regierung in Detmold sowie in den „Anzeigen des Fürstentums Schaumburg-Lippe“) folgendes angeordnet.

§ 1.

Die Ausfuhr von Schlachtvieh (Rindvieh, Kälbern, Schweinen und Schafen) aus dem Verbandsbezirk ist verboten.

§ 2.

Die Ausfuhr von Zug- (Spann-) Vieh, sowie von Zucht- und Nutzvieh der genannten Tiergattungen aus dem Verbandsbezirk ist nur unter folgenden Bedingungen gestattet:

1. Es ist eine Bescheinigung des Kommunalverbandes des Bestimmungsortes darüber beizubringen, daß die Tiere in der eigenen Wirtschaft des Käufers zu Zug- (Spann-), Zucht- oder Nutzwecken verwendet werden sollen, und daß diese Verwendung vom Kommunalverbande genau überwacht werden wird. Die Bescheinigung muß die Stückzahl der auszuführenden Tiere getrennt nach Viehgattungen und nach ihrer Bestimmung als Zug-, (Spann-), Zucht- und Nutzvieh enthalten.
2. Es ist eine Bescheinigung des für die Tiergattung angestellten Vertrauensmannes des Westfälischen Viehhandelsverbandes desjenigen Kommunalverbandes, aus dem das Vieh ausgeführt werden soll, beizufügen, daß die auszuführenden Tiere tatsächlich Zug-, (Spann-), Zucht- oder Nutztiere, nicht aber Schlacht-tiere sind.

Der Vertrauensmann erhält für seine Mithewaltung eine angemessene Entschädigung, die im Streit-falle von dem Vorsitzenden des Kommunalverbandes, aus dem das Vieh ausgeführt werden soll, endgültig festgesetzt wird. Der Vertrauensmann ist berechtigt, seine Tätigkeit von der Zahlung eines Vor schusses abhängig zu machen.

3. Diese Bescheinigungen sind dem Landrat (in Stadt-kreisen dem Gemeindevorstand, im Fürstentum Lippe dem Verwaltungsamte oder Magistrat, im Fürstentum Schaumburg-Lippe dem Landrat oder Magistrat) des Kommunalverbandes, aus dem das Vieh ausgeführt werden soll, unter Benennung des Verkäufers, seines Wohnortes und der für die Tiere zu zahlenden Preise vorzulegen und berechtigen nur zur Ausführung des Viehes, wenn sie mit dessen Sichtvermerk und dem Dienststempel versehen sind. Der Sichtvermerk mit Dienststempel darf erst nach vorherigem Benehmen mit dem westfälischen Viehhandelsverbande und nach Prüfung der Preise durch denselben auf die Bescheinigungen gesetzt werden.

4. Die mit dem Sichtvermerk und dem Dienststempel versehenen Bescheinigungen sind bei der Verladung der Güterabfertigungsstelle der Eisenbahn oder Kleinbahn abzuliefern, welche die Bescheinigungen mit einem Vermerk über die Zahl der verladenen Tiere und den Bestimmungsort nach Maßgabe des Frachtbriefes versehen und die Bescheinigungen dem Vor-sitzenden des Kommunalverbandes, der sie mit seinem Sichtvermerk versehen hat, alsbald einliefert.

§ 3.

Die Ausfuhr von Zug- (Spann-), Zucht- und Nutzvieh aus einem Kommunalverband in einen anderen innerhalb des Bezirkes des westfälischen Viehhandelsverbandes ist frei von Beschränkungen, doch ist unverzüglich nach Abschluß des Kaufvertrages dem Vorsitzenden des Kommunalverbandes, aus dem das Vieh ausgeführt werden soll, eine mit der Unterschrift des Verkäufers versehene Anzeige ein-zureichen, aus der die Stückzahl der auszuführenden Tiere und die für sie zu zahlenden Preise ersichtlich sind.

§ 4.

Die Vorschriften dieser Verordnung gelten nicht für Ferkel und Läufer Schweine.

§ 5.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestim-mungen werden neben der sofortigen Entziehung der Aus-weiskarte auf Grund des § 7 der Anordnung der Landes-zentralbehörden vom 19. Januar 1916, des Fürstlich Lip-pischen Staatsministeriums vom 16. Februar 1916 und des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Ministeriums vom 16. Februar 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 6.

Diese Anordnung tritt am Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Münster, den 7. Oktober 1916.

Westfälischer Viehhandelsverband.

Der Vorstand:

gez. Graf von Merveldt, Regierungspräsident.

Amt Halver.

Verkauf von minderwertigem Rindfleisch

aus einer Notchlachtung am Mittwoch, den 25. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr bei Wirt Böhle in Halver, Berlinerstraße. Abgabe gegen Fleischkarte, 1/2 Pfd. gegen Abgabe der 5 äußeren Marken dieser Woche. Der Preis beträgt 1,40 je Pfund.

Halver, den 23. Oktober 1916.

Der Amtmann.

Bekanntmachung.

Am 16. 10. 16. ist eine Bekanntmachung betreffend „Handelsverbot für Ferro-Silizium“ erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden. Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Feldpostkarten
Feldpostbriefumschläge
Feldpostbriefkartons

vorrätig bei
Wilb. Bell jr., Halver.

Bekanntmachung.

Die Firma Dresbach & Co. zu Halver beabsichtigt, auf dem Grundstück Flur 31 Nr. 514/29 der Steuerge-meinde Halver zwei Doppelschlaghammeranlagen zu er-richten. Das Bürgengewicht des einen Hammers beträgt 1000 Klg., das des anderen 750 Klg. Mit jedem großen Hammer ist ein kleiner Abschlaghammer verbunden.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kennt-nis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen bis zum Ablauf der Frist auf dem hiesigen Amtshaus, Zimmer Nr. 8 innerhalb der Dienststunden zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin vor dem Unterzeichneten auf Mittwoch, den 8. November ds. Js. vormittags 10 Uhr im Amtshaus, Zimmer Nr. 8, mit dem Bemerken anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Halver, den 23. Oktober 1916.

Der Amtmann.

Bankarbeiter
Fallhammer Schmiede
Schlosser und
einen Packerlehrling

bei hohem Lohn gesucht.
Heinr. Jung & Co., Halver i. W.

20—25 Arbeiter
oder Arbeiterinnen

können sofort eingestellt wer-den, solche, die schon in an-deren Fabriken tätig waren, werden bevorzugt.

Degenhardt & Hedfeld,
Metallwarenfabrik,
Halver.

Jeden Montag u. Donners-tag Waggonldg. oldenburger
Ferkel, Läufer,
baldschlachtweise
Schweine und Masthauen
zu billigen Tagespreisen,
Futterfleisch
schon von 15 Mark an bei
Carl Berjnk, Marienheide,
Telef. Amt Anzähl 102.

Berg. Milchverwertungsverband
Ortsgruppe Schwenke.

Im Anschluß an eine am Sonntag, den 22. Oktober in Lennep stattfindende Ver-sammlung der Vorstände des Verbandes findet am Dienstag, den 24. d. Mts. nachmittags 6 Uhr im Lokale des Herrn Schulte in Ennepe eine

Versammlung

Tagesordnung:
1. Bericht über die geführten Verhandlungen.
2. Lage des Milchmarktes.
3. Verschickenes.
Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.
Der Vorstand.

Romanbücher:

Krieg und Liebe
Bergiß mein nicht
Romanperlen

wieder neu eingetroffen
Wilh. Bell jr., Halver.